

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	14 (1900)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Varianten neuenburgischen Wappens
<b>Autor:</b>	Mülinen, W.F. v.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-768530">https://doi.org/10.5169/seals-768530</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 117 Varianten des neuenburgischen Wappens.

Von W. F. v. Mülinen.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass Vasallen oder Ministerialen das Wappen ihrer Herrschaft annahmen und sich voneinander durch Brisuren unterschieden.

Ein recht auffälliges Beispiel findet sich in der alten Grafschaft Neuenburg. Aus Grellets trefflicher Stammtafel des Grafengeschlechts geht hervor, wie veränderungsfähig das Sparrenwappen in den verschiedenen gräflichen Linien selbst sich erzeugte. Aber auch viele der umliegenden Ministerialen, denen die Burghut, sei es zu Erlach oder zu Nidau, anvertraut war, bezeugten in ihrem Schilde das Verhältnis zum Herrengeschlecht.

In erster Linie die Erlach. Ulrich von Erlach, der legendäre Sieger vom Donnerbühl, führte einen neunfach gesparrten Rechtsschrägbalken und dazu, als eigentliche Brisur, in der linken Oberecke einen Stern von sechs Strahlen (Fig. 1.) Es ist dies das erste bekannte Wappen des Geschlechts, das eine so grosse Rolle zu spielen berufen war, und findet sich auf einem Siegel einer Urkunde vom 29. Oktober 1299. Sein Sohn, der bekannte Ritter Rudolf von Erlach, führte

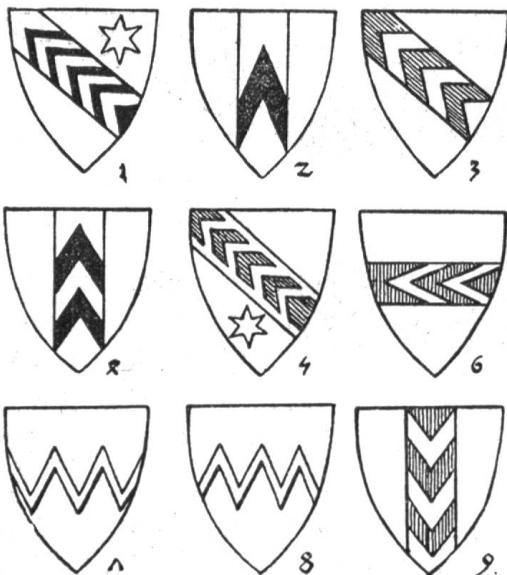


Fig. 25

dagegen ein Wappen, das die Brisur, den Stern, verschmähte: einen mit einem Sparren belegten Pfahl. Das älteste solche Wappen ist erhalten in einem Siegel einer Interlakner Urkunde vom 11. Februar 1315 (Fig. 2). Dieses Wappen ist dem Geschlechte in allen seinen Zweigen verblieben, wenige Ausnahmen abgerechnet, während die Helmzierde mehr wechselte als bei einem andern Geschlechte unseres Landes. Entweder war sie ein Beutelstand, oder ein Hut, oder ein wachsender Greif oder ein Menschenrumpf.

Von Ausnahmen sind mir folgende bekannt: Konrad von Erlach, Vogt des Grafen von Neuenburg-Nidau in Nidau, führte laut Siegel einer Urkunde

vom 20. Dezember 1348 einen fünffach gesparrten Rechtsschrägbalken, auch ohne Stern (Fig. 3.) Ein gleiches Siegel führte 1330 Konrad von Nidau, Vogt zu Erlach, der wohl dieselbe Persönlichkeit wie Konrad von Erlach ist. Das Bild des Generals Hans Ludwig von Erlach, von dem französischen Graveur Frosne gestochen, zeigt inmitten reicher Kriegsembleme den Wappenschild mit zwei Sparren im Pfahl, und ein gleiches Wappen liess sich ein noch später lebendes Mitglied des Geschlechts, Joseph von Erlach, auf ein Siegel stechen (Fig. 4).

Ähnlichen Varianten begegnen wir auf der Nordseite des Bielersees, bei dem Geschlechte der Ulfingen (Ulfingen, Orvin), das ursprünglich frei gewesen, aber frühe in ein Vasallitätsverhältnis zu den Grafen von Neuenburg getreten zu sein scheint. Ulrich von Ulfingen führte 1264 im Rechtsschrägbalken vier Sparren und beim Schildfuss einen Stern von sechs Strahlen (Zeerleder, Tafel 22, Nr. 102, Fig. 5.) Der Domicellus Johann von Ulfingen nahm eine Änderung vor: sein Wappen weist laut Siegel einer Urkunde vom 21. Juli 1350 einen mit zwei liegenden Sparren belegten Balken (Fig. 6).

Endlich führen die Edelknechte von Aarberg, ebenfalls neuenburgisch-nidauische Ministerialen, sowohl im Schilde als auf dem Schirmbrett der Helmzierde einen beidseitig (verschiedenfach) gespitzten Balken, wie mehrere Siegel beweisen (Urkunden von 1358 Febr. 10., 1369 Febr. 23., 1372 März 16., 1373 Okt. 27., 1409 März 10.; Fig. 7 und 8).

Einer ähnlichen Zeichnung begegnet man auf dem Siegel des bei Thun begüterten Rudolf von Bolwiler, oder wie er in der betreffenden Urkunde vom 12. April 1250 genannt wird, Rudolfus de Tanne: einem Pfahl, der fünffach gestürzt gesparrt ist (Zeerleder, Tafel 14, Nr. 56; Fig. 9.) Ob dieser Ritter mit dem Hause von Neuenburg in Beziehung stand, ist mir nicht bekannt.

---

## Die heraldische Ausschmückung des Berner Regierungsratssaales.

Von H. Kasser.

Mit einer Tafel.

Im Jahre 1898 hat der Regierungsratssaal im Rathause zu Bern eine neue Ausstattung erhalten. In einem ansprechenden Feuilleton-Artikel des „Berner Tagblattes“ hat damals Prof. Dr. W. F. v. Mülinen anschliessend an die bei diesem Umbau zu Tage getretenen Spuren alter Wandmalereien die wechselnden Geschicke dieser Ratstube vom 15. bis ins 19. Jahrhundert verfolgt und anschaulich geschildert, wie jeweilen eine neue Generation ihren veränderten Anschauungen entsprechend die Wandzierden früherer Zeiten übertüncht oder ganz beseitigt hat. So schlug denn auch im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts den Rococomöbeln und grün ausgeschlagenen Wänden das letzte Stündlein